

Ausstellungen und Museen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1954)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

La Société *subventionne les travaux de fouilles* qui se pratiquent actuellement à Narbonne sous la direction de Monsieur Lacam, conservateur du Musée de cette ville, fouilles qui ont produit déjà des résultats fort intéressants.

A l'approche de la dernière guerre, les membres de la Société ont apporté leur concours à la mise en lieu sûr des pièces du Musée ayant une valeur artistique ou documentaire, sous la direction de leur président chargé officiellement de ce soin. 8850 pièces ont ainsi été soustraites aux effets des bombardements, notamment celui de Billancourt-Sèvres du 3 mars 1942 qui détruisit une partie des collections et enfommaea fortement le Musée.

Les *réunions mensuelles* ont lieu le premier mardi de chaque mois. Elles consistent en réunions amicales des spécialistes, à vitrines ouvertes. Dans ces réunions, nous avons donc le grand attrait, non seulement de voir, mais de pouvoir toucher ces céramiques que nous aimons. Ce Musée n'est pas un conservatoire d'objets d'art mais un centre d'études et de travail.

De plus, quelle aubaine pour un amateur d'être assuré de trouver en ces assemblées privées, l'expert, titré ou non, qui saura nous mettre sur la voie du diagnostic souvent difficile en une matière si vaste allant, selon les paroles de Brognart, «des briques à la porcelaine». Il se forme parfois des discussions et controverses passionnées entre amateurs. Il n'est guère possible de formuler une question qui ne reçoive sa réponse par l'un ou l'autre des «Amis» comprenant tous les spécialistes.

Le Musée National de Sèvres entretient des relations constantes avec l'Institut de Céramique Français qui lui apporte son appui pour toutes les questions techniques et scientifiques.

Le Musée ne se contente pas de l'exposition de belles pièces accessibles au public. Il a une collection importante de pièces d'études et de tessons qui vient d'être réorganisée par MM. Lacam et Fourest et dont l'étude est si intéressante pour l'histoire des origines de la faïence. Il possède une bibliothèque céramique assez complète, jointe à la Bibliothèque de la Manufacture Nationale de Sèvres.

L'actuel président, le Docteur Chompret, est l'âme de toutes les réunions de la Société et les services qu'il a rendus au Musée et à la Société ne se comptent pas. Il lui consacre le meilleur de son temps et il a enrichi le Musée par les dons qu'il a faits et ceux qu'il a su provoquer. Il a su, grâce à son prestige, obtenir des pouvoirs publics les crédits pour la reconstruction et l'amélioration du Musée.

Nous ne voudrions pas terminer cet article sans rendre également hommage aux incessants efforts du conservateur du Musée, Monsieur Fourest, qui est aussi le secrétaire général adjoint des Amis de Sèvres, ainsi qu'au secrétaire général, Monsieur Morel d'Arleux qui, très compétent en matière de porcelaines anciennes, se trouve également être à la tête d'une Société philatélique et secrétaire général de l'Union des Arts Décoratifs.

Il est souhaitable que les sociétés d'amis de la céramique qui se sont constituées dans divers pays depuis quelques années, puissent travailler dans la même atmosphère de camaraderie que la Société des Amis de Sèvres et compter dans leur sein autant de compétences d'une érudition à toute épreuve, et disposer d'une documentation aussi variée que complète, de pièces d'archives appuyées de tant d'échantillons de variétés de céramique.

E. D.

Le soussigné se tient à la disposition de ceux des membres de la Société des Amis de la Céramique Suisse qui voudraient faire partie également de la Société des Amis de Sèvres, pour leur faciliter l'adhésion.

E. J. Dreyfus.

II. Ausstellungen und Museen

I. *Historisches Museum in Olten*. Die Vernissage. In monatelanger Arbeit hatte Fräulein Dr. med. Maria Felchlin die Keramiksammlung des Historischen Museums Olten inventarisiert und in einer neuen Vitrine ausgestellt. Bevor die Sammlung dem Publikum allgemein zugänglich gemacht wurde, lud die zuständige Kommission zu einer «Vernissage» ein. In seiner Begrüßungsansprache konnte der Präsident des Historischen Museums, Herr Adolf Merz, zahlreiche Vertreter der Behörden und der Presse sowie Freunde und Gönner herzlich willkommen heißen. Frl. Dr. phil. Somazzi aus Bern hatte es sich nicht nehmen lassen, an der Feier teilzunehmen. Ein besonderer Gruß galt auch dem langjährigen Kustoden des Museums, Herrn a. Prof. Dr. Eduard Häfliger, der schon frühzeitig die Eigenart der Matzendorfer- und Aedermannsdorfer Keramik erkannt hatte.

Die Sammlung konnte in den letzten Jahren durch Ankäufe und Schenkungen stark erweitert werden, so daß eine neue Ausstellungsvitrine nötig wurde. In der Konstruktion derselben ist eine neuartige Lösung gefunden worden. Von den üblichen Glasschiebetüren wurde abgesehen, da bis heute eine absolut staubsichere Abdichtung kaum möglich ist. Die Glasfronten der neuen Vitrine sind fest verkittet. Von einer Schmalseite aus führt ein Revisionsgang in die Vitrine. Die Innenwände sind abnehmbar, so daß das Ausstellungsgut bequem zugänglich ist (Abb. 11).

Frl. Dr. Felchlin orientierte zuerst in einem sehr beifällig aufgenommenen, von großer Sachkenntnis zeugenden Vortrag über das Entstehen der verschiedenen Keramikerzeugnisse, um dann überzugehen auf das Hauptthema: «*Unsere Keramiken im neuen Gewande*»:

«Wenn das Historische Museum Olten besonders stolz auf seine Keramiksammlung ist, müssen diese Keramiken zu Olten, oder doch zum Kanton, in einer bestimmten Beziehung stehen. Tatsächlich ist es so, daß zwar nicht Olten ein keramisches Zentrum war, aber daß doch der Kanton im Dünnerntale eine historische Produktionsstätte besaß. Es ist sicher nicht unbescheiden, wenn wir feststellen, daß nun Olten für die einheimische kantonale Keramik die umfassendste und übersichtlichste Schau zu bieten im Stande ist, welche auch den neuesten Forschungsergebnissen gerecht wird, und es ist verzeihlich, wenn sich das Oltner Museum rühmt, im keramischen Bereich des Kantons nunmehr das Paradigma zu sein.

Der Einsicht der Oltner Behörden ist es denn auch zu danken, daß nunmehr dieser Tatsache entsprechend das Schaugut in muster-gültiger Weise zur Geltung gebracht werden kann. Eine Vitrine nämlich, die den Museumsstücken in jeder Hinsicht wie ein Kleid vom Maßschneider auf einen Körper nach Form und Bedürfnissen zugeschnitten ist, erlaubt in glücklicher Weise die Demonstration des umfangreichen Kunstgutes, und zwar in epochaler Gruppierung.

Es ist in erster Linie Rechnung getragen der Tatsache, daß unser Kanton eigentlich *zwei* keramische Zentren besitzt, und zwar sowohl Aedermannsdorf wie Matzendorf. So ist weder Aedermannsdorfer = Matzendorfer noch Matzendorfer = Aedermannsdorfer, eine historische Erkenntnis, die nur ein Dutzend Jahre alt ist. * So ist es mehr als erfreulich, daß das zum ersten Male in Olten und bislang nur in Olten zum sichtbaren Ausdruck kommt. Das Aedermannsdorfer Geschirr ist denn auch

* Siehe Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 1942, Band 15: Maria Felchlin, Die Matzendorfer Keramik.

nur ein handwerkliches Hafnerfabrikat eines Stampfli Niklaus in Aedermansdorf, während die Matzendorfer Geschirrstücke fabrikationsmäßig in der Matzendorfer Fabrik erzeugt wurden. Zum Aedermansdorfer zählen wir aber auch einzelne Stücke, die wohl von Arbeitern der Matzendorfer Fabrik vielleicht nur in der Freizeit erstellt wurden und sich wenig von der Aedermansdorfer Manufaktur unterscheiden. Mittels dieser Differenzierung in Matzendorfer und Aedermansdorfer ist nun in der Museumswelt eindrücklich dem Aedermansdorfer, welches man bisher gemeinhin – und nur dieses! – als Matzendorfer Fabrikat gelten lassen wollte, der Platz und die besondere Bedeutung zugewiesen worden. Damit ist aber auch das viel bedeutsamere *Matzendorfer* scharf umrissen. Glücklicherweise ist das Aedermansdorfer bei uns gleichfalls in einzigartiger Einheitlichkeit und besonderer Fülle und Vielfalt zu sehen. Das Matzendorfer aber, welches von 1796–1845 hergestellt wurde, gliedert sich in vier oder fünf verschiedene Produktionsperioden. Dank der neuen Vitrine konnte jeder einzelnen derselben der nötige, klare Übersicht gestattende Raum zugewiesen werden. So sehen wir aus der ersten Produktionsperiode (1796–1828), welche nur Steingutstücke fabrizierte und umfaßt, unter anderem gleich mehrere Residuen eines eigentlichen Diner-Services, welches wie schönstes englisches Steingut anmutet. Nachfahren des von der Fabrik damit Beschenkten in Olten haben es denn auch unserem Museum zugeführt. Wir dürfen darauf stolz sein! Wenn wir einmal noch die dazu gehörige längsovale Fischplatte, welche sich im Landesmuseum befindet – vielleicht durch einen Tausch! – bekommen haben werden, ist es uns möglich, zu zeigen, welche raffinierten gesellschaftlichen Ansprüchen die Matzendorfer Fabrik zu genügen im Stande war.

Während wir im letzten Jahresbericht sagten, daß von den Etappen die erste Fayenceproduktion nicht vertreten sei, haben wir heute die Freude, zu melden, daß nunmehr auch diese Etappe (1812–1820) durch drei Repräsentanten dargestellt ist. Damit können wir die Matzendorferische Produktion in lückenloser Folge zeigen. Diese erste Fayence-Erstellung leitet über zur dritten und vierten Produktionsperiode, von welchen die dritte (1820–1835) Teilstücke der eigentlichen Service-Verfertigung zu Gesicht bringt. In dieser Etappe sind besonders reizvolle Stücke sowohl hinsichtlich Form, als hinsichtlich Kolorit zu sehen. Auf diese Produktionsperiode folgt die als «Berner-Dekor» bezeichnete Fayence-Periode (1835–1845), welche zumeist Einzelstücke, Dedikationsgegenstände mit Sprüchen versehen, umfaßt. Innerhalb dieser letzteren haben wir als Unika ein Fayence-Bilderrähmchen, ein Weihwasserkügelchen, Zündholzsteine und ein bemaltes, glasiertes Ei, welches ein Vorläufer der heute gültigen Osterei-Bemalung sein könnte, namhaft zu machen.

Nachdem 1845 die Glasurmühle in eine Hufschmiede transformiert worden war, erstellte man nur noch Braugeschirre und feuerfeste Kochtöpfe, wovon wir nichts zeigen. Nach dem Brande von 1913 wurde die Fabrik wieder aufgebaut; sie produziert nunmehr und seither nur noch unter dem Namen Aedermansdorfer, schon auch, weil die Matzendorfer Fabrik auf Aedermansdorfer Boden steht, während es früher Matzendorfer hieß. Aus dieser Zeit haben wir in der Vitrine ein Beispiel zu geben in Form eines Aschenbeckers (musizierende Frösche im Boot), der den Eindruckstempel «Aedermansdorf» aufweist. *Damit sind alle fünf Etappen der Matzendorfer-Produktion anschaulich und in chronologischer Folge ausgestellt.*

Langnauer- und Heimberger-Fayencen, besonders schön im Berner Historischen Museum zu sehen, und auch andere historische schweizerische Fayencen sind bei uns nur spärlich ver-

treten; dagegen haben wir aus dem 19. Jahrhundert eine nicht unansehnliche Sammlung ausländischen Steingutes aus Zell, Schramberger Tassen, ebenso wie Steingut aus Hornberg und von Mettlach, welches in unserer Gegend zum Gebrauchsgut gehörte. Das Porzellan weist bei uns keinerlei Stücke von schweizerischer Provenienz auf; es fehlen sowohl Nyon- als Zürcher-Porzellan, die aber in Nyon und Zürich in so einzigartiger Vollständigkeit zu sehen sind, daß auch vereinzelt Stücke in unserer Sammlung nichts besagen würden. Aus der nämlichen Überlegung heraus spezialisieren wir uns ja auf die Solothurner Keramik. Immerhin ist im Abschnitt Porzellan erwähnenswert ein wohl französisches weiß vergoldetes Empire-Kaffee-Service aus dem Gasthof zur Krone in Olten aus der Zeit der alten helvetischen Gesellschaft, die damals öfters in der Krone zu Olten tagte. Aus diesen Tassen haben demgemäß wahrscheinlich die illustren Herren, die echten Patrioten, getrunken! Daneben finden sich zwei Teller aus Porzellan mit aufgemalter «Kapelle Allerheiligenberg», wovon wir bis jetzt eine Abbildung vermißten*, und zwei prächtige, vergoldete, kobaltblaue Empire-Vasen. Auch das Meißner Porzellan ist, wenngleich nicht in Prachtsexemplaren, so doch in drei echten, signierten Stücken vertreten. Sie kommen aus der Familie der Frau des Rektors Beuter-Stampfli, die in Solothurn aufwuchs.

So hält wohl in der neuen Vitrine den wertvollen Solothurner Keramiken einheimisches Sammelgut und ausländisches Steingut und Porzellan des 19. Jahrhunderts die Waage und rundet die historische Schau zu einem einheitlichen Ganzen.»

Im Anschluß an diese Ausführungen orientierte der Kustos des Museums über die Inventarisierung. Auch für die Beschriftung wurden neue Wege gegangen. Es werden die Bezeichnungen im Druckverfahren erstellt und dann auf Plexiglas aufgezogen. Dieses Verfahren ist absolut lichtecht und die Schriften sind gut lesbar.

Frl. Dr. Somazzi sprach zum wohlgelungenen Werk ihre warmen Glückwünsche aus und hob die hohe kulturelle Bedeutung der kleineren Lokalmuseen hervor.

Die Keramikabteilung des Historischen Museums kann an jedem Sonntag von 8–12 und 14–16 Uhr sowie am Mittwoch von 14–16 Uhr, in der übrigen Zeit nach Voranmeldung, besucht werden.

A. M.

II. *Das Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt a. M.* Im wiederaufgebauten rechten Flügel des Städelschen Museumsgebäudes am Südufer des Mains konnte 1951 das Museum in zwei Stockwerken mit einer groß angelegten Schau über die Entwicklung des Glases wieder eröffnet werden. Im vergangenen Jahre war es die einer lückenlosen Übersicht über Frankfurter Fayencekunst recht nahe kommende Sammlung Wilhelm Kratz, eine Neuerwerbung der Stadt, die neben wechselnden Ausstellungen alter Bestände und wichtiger Neuerwerbungen den Hauptakzent des Museums bildete. Außerhalb solcher Sonderausstellungen, wie gegenwärtig, zeigt das Museum aus dem Reichtum seiner Bestände einen Überblick über Epochen alter Kulturen, der in seiner unschematischen und gelockerten Darbietung einen Hauptziehungspunkt für einheimische und fremde Besucher der Stadt bilden sollte.

Durch zwei der hellen und klaren Räume des Museums, in der lockeren und von starren Prinzipien entfernten Aufstellung, schwingt der Gedanke des gelösten Barock und Rokoko ...

* Wie Herr Stadtarchivar Fischer mitteilt, handelt es sich nicht um die Kapelle Allerheiligenberg ob Hägendorf, die seinerzeit den Bauten des Sanatoriums weichen mußte.

Kein Werkstoff konnte der Atmosphäre des Rokoko so gerecht werden wie das schimmernde Porzellan. Nahezu aus sämtlichen deutschen Manufakturen des Jahrhunderts sind schöne Beispiele vorhanden; vor allem aus dem benachbarten kurmainzischen Höchst und – alles überragend – aus der Frühzeit der Meißner Manufaktur. Böttger-Steinzeug und Böttger-Porzellan geben in den bekannten Geschirrformen und den so viel selteneren Figuren eine Vorahnung der prachtvollen Sammlung Höroldt'scher Fonds-Porzellane mit Chinoiserien, Kauffahrtei-Szenen und beginnender Watteau-Malerei in den Reserven und Medaillons auf grünem, rosa oder gelbem Grund. Gehören diese Geschirre zu den begehrtesten, seltensten Objekten des heutigen Kunstsammelns, so zeigen die gleichzeitigen Fayencen kein Absinken des künstlerischen Effektes, wenn es sich um Kostbarkeiten handelt, wie sie das Museum aufweist. Schaper, Helmhack und Seuter – bald alle Namen der berühmten Hausmaler sind hier aufzuzählen. Auch kleinere Manufakturen, wie Abtsbessingen, sind durch Beispiele vertreten, die mehr als das Zeitdokument einer kultivierten und künstlerischen Epoche bedeuten. Liegt auch die besondere Stärke der Sammlung beim Kunstgewerbe der engeren und weiteren Heimat, spannt sich doch deren Rahmen weit über die Landesgrenzen hinaus, zu den Fayencen von Rouen und Nevers, den Porzellanen von Capo di Monte und Buen Retiro.

(«Weltkunst» 10/1954)

III. *Kollektion C. L. David, Kopenhagen* (Museum für Kunstgewerbe). Der Katalog, der eben erschien, beschreibt die Sammlung David, die von besonderer Qualität ist. Hier finden sich Fayencen aus allen französischen Fabriken des 17. und 18. Jahrhunderts, dann französische Pâte tendres aus St-Cloud, Chantilly, Sèvres und Mennecey, aus Meißen ganz erstklassige Höroldt-Malereien neben Böttger-Geschirren.

Besonders breiten Raum nimmt das dänische Porzellan ein. Jeweils gibt ein kurzer historischer Überblick über die betreffende Manufaktur Auskunft. Das Buch hat nur einen Fehler: es ist in dänischer Sprache verfaßt und so für den internationalen Sammler und Keramikfreund nicht lesbar, dagegen sind die Abbildungen sehr lehrreich.

III. Personalnachrichten

Paul Schnyder von Wartensee: Die Fayencen von Beromünster im Rahmen der Schweizer Keramik

Über dieses einheimische, kunstgewerbliche Schaffen von ehemdem sprach am Mittwochabend im Kreise der *Historisch-Antiquarischen Gesellschaft* Paul Schnyder von Wartensee. Wir sind immer dankbar für alles, was luzernische kulturelle Leistung und Eigenart ins rechte Licht und zugleich wertmessend in gesamt-schweizerische Zusammenhänge rückt. Der Begriff «Beromünster-Fayencen» ist untrennbar mit dem Namen der *Dolder*, die seit rund dreihundert Jahren im «Gelehrtenwinkel an der Winon» Heimatrecht haben. Um Arbeit zu suchen, zogen auch die Dolder nach dem Elsaß, das durch Weinlieferungen mit dem Chorherrenstift Beromünster in Verbindung stand. Auf Elsässer Boden wurde Andreas, später der «Fayencer» genannt, geboren. Um 1769 kam er zurück nach Beromünster und gründete dort eine Fayence-Manufaktur. Etliche Jahre später finden wir ihn in Luzern, wo ihm im Patriziat eine ansehnliche Kundschaft erwuchs. Die Regierung bot ihm Gastrecht und überließ dem Meister das Schillhaus am Krienbach.

Dokumentarisch ganz einwandfrei nachweisbar sind allerdings nur wenige Arbeiten Andreas Dolders, ein signierter und datierter Ofen aus dem Jahre 1777, ein Musterbuch für Öfen sowie ein signiertes Blumenquarell von 1813. Sein Musterbuch jedoch, das heißt noch erhaltene Photos daraus, geben uns einen guten Überblick über Dolders Öfen und erleichtern weitere Zuweisungen. Von den berühmten Barock-Turmöfen mit ihrem charakteristischen vielfarbigen Blumendekor kennen wir heute noch fünf Stück. Auch das feine Tafelgeschirr, die Teller, Terrinen und Réchauds weisen kräftige Bemalung in rot, gelb und grün und schöne Formen mit teilweise bizarr-originellen Füßen auf. Die Fayence-Manufaktur des Andreas Dolder und seines Sohnes Ludwig konnte sich leider nur bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts halten. Der geschäftliche Niedergang war schon durch das Verschwinden des auftraggebenden Patriziates zur Zeit der französischen Revolution eingeleitet und schließlich durch ausländische Konkurrenz mit Massenware beendet worden.

Im Bilde und anhand von Originalstücken zeigte der Referent Dolders Erzeugnisse und verglich sie – im Rahmen der Schweizer Keramik – u. a. mit jenen der berühmten Zürcher Manufaktur, mit ihren Landschaften im Stile Salomon Geßners oder mit denen der Lenzburger mit ihren drei verschiedenen Dekors. – Der Vortrag verriet Kennerschaft und erntete reichen Beifall.

Die Geschäfte der anschließenden *Generalversammlung* konnten rasch erledigt werden. Stimmen aus der Mitgliedschaft machten auf die Gefahr aufmerksam, die unserer Altstadt drohe (beunruhigende Häuserverkäufe). Der Vorstand wurde beauftragt, zum Rechten zu sehen. (L. N. N. 26. März 1954)

Otto Meyer, Amsterdam: Vrienden van de Nederl. Ceramiek. Vereniging opgericht; mede delingenblad verschenen.

Enige tijd geleden is in Nederland opgericht een vereniging «Vrienden van de Nederlandse Ceramiek». De stuwende kracht voor het tot stand komen van deze vereniging is Otto Meyer geweest, conservator van het Amsterdams Stedelijk Museum en inrichter van de tentoonstelling van het Nederlands porcelein, die in 1952 in museum Willet Holthuysen gehouden werd. De bloeitijd van het Nederlandse aardewerk is maar kort geweest en omvat ongeveer de periode van 1759–1814. In die tijd is echter bijzonder veel schoons vervaardigd. Om het werk uit de bloei-periode goed te verzamelen en te conserveren, is deze vereniging opgericht.

De heer F. van Heeckeren van Waliën heeft het voorzitterschap op zich genomen. Men wil niet alleen de oude ceramiek in de belangstelling plaatsen, maar ook de aandacht voor de pottenbakkerij in onze tijd levendig houden. Daartoe wordt van tijd tot tijd een mededelingenblad uitgegeven. Het eerste exemplaar is thans verschenen. Het is zeer fraai uitgevoerd en opent met een woord van de voorzitter. Dr. Ducret uit Zürich schrijft en groot artikel over Nederlandse voorstellingen op Zwitsers porcelein, waaruit blijkt, dat vele zeventiende en achttiende eeuwse meesters invloed hebben gehad op de ceramiek uit de omstreken van Zürich.

A. Vecht levert een bijdrage over de vergeten Haarlemse plateelbakker Michael van Eems en W. H. de Vries beschrijft de thans tachtigjarige Bert Nienhuis, waarvan hij zegt: «Nienhuis is aan niets anders gebonden, dan aan de honger naar schoonheid, een ongeschokte en onschokbare trouw aan het ideaal. En moge dit ideaal al op de achtergrond geraakt zijn door een tot practisch nut en bruikbaar gedwongen maatschappij – altijd zullen er weinigen zijn, die het heel schone en ontastbare noodzakelijk vinden voor hun levensgeluk. Want dit zal nooit